



Autor: Priv.-Doz.Dr.phil.habil. Hans-Jürgen Stöhr

## ***Bildung für Nachhaltigkeit – aber wie? Gedanken zu einem ökosozialen Bildungskonzept***

Bildung für Nachhaltigkeit – aber wie?

Auf dem Weg der Suche nach Antwort auf eine Frage, die sich für mich schwierig gestaltet, frage ich mich in einer derartigen Situation oft: Wie machen „es“ andere? Was kann ich hinsichtlich der Antwortsuche von „es“ lernen? Wer oder was könnte nun dieses „es“ sein? Konkret hier angewandt kann die Frage heißen: Wer oder was ist mit derartiger Nachhaltigkeit ausgestattet, von der „es“ sich lohnt, Bildung für Nachhaltigkeit zu lernen?

Mit „Nachhaltigkeit“ verbinde ich inhaltlich

- generationsübergreifende Chancengleichheit
- Entwicklungs- bzw. Zukunftsfähigkeit und
- Vernetzung, Kooperation.

Wo finde ich diese Charaktermerkmale derart ausgeprägt, dass sie als Motive für eine Antwort auf meine oben gestellte Frage sinnvoll erscheinen?

Meine Arbeitshypothese ist:

Kein System unserer Wirklichkeit kann besser als Vorbild für Nachhaltigkeit dienen als die Natur selbst. Anders formuliert bedeutet das: Die Natur birgt in sich Strategien und Prinzipien, die offensichtlich sinnvoll erscheinen, bei unseren Überlegungen über Bildung für Nachhaltigkeit zu nutzen.

Das ökosoziale Bildungskonzept basiert auf diese Arbeitshypothese.

Es geht davon aus,

- dass die Natur als Leitbild-, als aktiver „Ideenspender“ für menschliches Denken und Handeln verstanden werden kann,
- dass es sich lohnt, von ihr zu lernen, Strategien und Prinzipien insbesondere die der lebenden Natur als Leitbilder kritisch, schöpferisch aufzugreifen und sinnvoll ins Menschliche umzusetzen und
- dass es Sinn macht, Natur und Mensch in gegenseitiger, tragfähiger (nachhaltiger) Entwicklung zu akzeptieren, das Miteinander so zu gestalten, dass für beide Existenz und Veränderung langfristig und zum gegenseitigen Nutzen möglich sind.

Ökosoziale Bildung ist demnach als eine Form von Bildung für Nachhaltigkeit zu verstehen, die insbesondere darauf ausgerichtet ist, Natur und speziell ökologische Prinzipien in die Bildung inhaltlich wie methodisch-didaktisch so einzubinden, dass derartiges menschliches Denken und Verhalten gefördert wird, so einzubinden, dass Mensch bzw. Gesellschaft und Natur gleichermaßen und langfristig Entwicklungschancen zum gegenseitigen Vorteil haben.

Bildung für Nachhaltigkeit – egal welches Konzept verfolgt wird – ist nach meinem Verständnis gleichermaßen umzusetzen:

- ***inhaltlich-gegenständlich***  
Was bietet uns die natürliche, insbesondere lebende Wirklichkeit an Nachhaltigkeit, die es bis heute verstanden hat, erfolgreich zu sein?

- **methodisch-didaktisch**

Welche Instrumente befördern Bildungsarbeit im Sinne der Nachhaltigkeit?

- **normativ-ethisch**

Wie kann das Erlernte dazu beitragen und so wirksam werden, dass Menschen untereinander und im Umgang mit ihren eigenen sozialen, technischen und natürlichen Ressourcen Nachhaltigkeit für diese Wirklichkeitsbereiche erzeugen.

Ein Beispiel soll Bildung für Nachhaltigkeit im Kontext eines ökosozialen Bildungskonzeptes veranschaulichen. Es soll gleichzeitig auch die Chance und das Risiko für ein derartiges konzeptionelles Herangehen verdeutlichen.

Worum geht es? – Unterschiedliche menschliche Veranlagungen und Interessen bringen zwangsläufig Konfliktsituationen hervor, die letztlich zu bewältigen sind. Menschliche Konfliktfähigkeit gehört in unserer Gesellschaft nicht zu den ersten menschlichen Tugenden. Im Gegenteil. Unser Leben, unsere Erziehung ist eher auf Konfliktvermeidung ausgelegt, wird eher als unangenehm, als unanständig wahrgenommen. Begründet wird dies meist damit: aus Konflikten entsteht Streit, aus Streit wird Kampf, aus Kampf werden Kriege, aus Kriege resultiert Vernichtung. Mit dem sozialen Konflikttabu wird jedoch eine urmenschliche Eigenschaft ignoriert: Einigkeit, Harmonie, Gleichheit sind eher die Ausnahme für in der Regel bestehende Gegensätzlichkeiten, Divergenzen, Unterschiede im gesellschaftlichen, zwischenmenschlichen Leben.

Wo liegt die Lösung für dieses Problem? Gibt es Felder, von denen wir lernen können? Wie macht es z.B. die Natur? Wie gehen die lebenden Organismen miteinander um? Wie verhalten sie sich zu ihrer Umwelt?

Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit in der Natur war und ist stets ein Produkt von Entwicklung, die wiederum Quelle von Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ist. Wenn wir dies akzeptieren können, müssen wir auch in unserem Denken verankern, dass Konflikte zur Normalität des Lebens gehören. Das bedeutet weiterhin, dass es darum geht, nicht Konfliktsituationen zu vermeiden, sondern diese eher aktiv und kreativ zu **bewältigen**.

Bietet die Natur uns Lösungen an? - Die **Symbiose** könnte hierfür ein einfaches, demonstratives Bildungs- und orientierendes Verhaltensbeispiel sein. Zwei Organismen verschiedener Arten haben es gelernt so miteinander umzugehen, dass sie sich Vorteile zum gegenseitigen Nutzen verschaffen, ohne ihre Identität aufgeben zu müssen. Bezogen auf menschlich-soziales Verhalten bedeutet das für das Bildungsziel, Kooperation, Verständigung, Verantwortung, Vertrauen, aber auch Autonomie, gegenseitige Akzeptanz individueller Bedürfnisse und Interessen zu befördern. So wie menschliches Denken und Handeln auf der Basis von Naturprinzipien die Chance menschlicher Entwicklungs- und Konfliktfähigkeit erhöhen kann, ebenso sind Risiken vorprogrammiert, wenn unkritisch und vereinfacht inhaltlich wie methodisch in einer gezielten Bildung für Nachhaltigkeit biologistische Übertragungen wie z.B. das Ideengut von Malthus oder die unreflektierte Übertragung des Darwinschen Prinzips vom Kampf ums Dasein erfolgen.

Insofern stehen die Beispiele in einem ökosozialen Bildungskonzept immer als methodisch-didaktische Instrumente für ein Bildungsziel mit Bildung für Nachhaltigkeit. Die Beispielanwendung hat m. E. eine inhaltliche Klärung des normativen Leitbildes „Bildung für Nachhaltigkeit“ zur Voraussetzung. Nur wenn dies geleistet ist, kann das ökosoziale Bildungsmodell für gewollte nachhaltige Bildung sinnvoll sein.

Das ökosoziale Bildungskonstrukt hat zusammenfassend formuliert, folgende Ausrichtungen:

1. eine **normativ-ethische**,

d. h., das ökosoziale Bildungskonzept hat sowohl als Denkausgangspunkt als auch im Ergebnis das Prinzip der Nachhaltigkeit zum Inhalt

2. eine **inhaltlich-gegenständliche**,  
d. h., die Bildungsinhalte mit dem Ziel, menschliches Denken und Verhalten im Sinne von Nachhaltigkeit zu befördern, orientieren sich beispielgebend an der Natur, deren Strategien und Prinzipien (Benchmarking)
3. eine **methodisch-didaktische**,  
d. h., die auf Nachhaltigkeit orientierten Bildungsziele und –inhalte sind so zu vermitteln und anzueignen, dass in der Bildungsweise, im Einsatz der Mittel Nachhaltigkeit beispielhaft zum Ausdruck gebracht wird.  
Als didaktische Bildungsprinzipien könnten gelten:
  - Bildung muss dort wachsen, wo sie nachher lebt. (Biotop-Prinzip)
  - Bildung nicht soviel wie möglich, sondern soviel wie nötig. (Effizienz-Prinzip)
  - Bildung ist alternativ und in ihrer Entwicklung und Gestaltung offen. (Kreativitäts-Prinzip)
  - Bildung hat individuelle Kompetenz aufzudecken und auszufüllen. (Nischennutzungs-Prinzip)
  - Bildung muss alternatives Denken und Handeln ermöglichen. (Genpool-Prinzip).
4. – womit sich der Kreis zu Punkt 1, zu der normativ-ethischen Ausrichtung des Konzeptes, schließt – eine **ökosoziale**,  
d. h., unser Denken und Verhalten ist dem Grunde nach so ausgerichtet, dass wir es gelernt haben, unsere Kompetenz, unsere Instrumente so einzusetzen, dass langfristig weder Mensch noch Natur sich behindern. Wissens- und Handlungsdefizite können gemindert werden, wenn wir es verstehen, schöpferisch und kritisch Naturprinzipien und menschliche Denk- und Handlungsprinzipien zu transformieren. Zu diesen gehören Problemlösung, Verständigung, Kooperation, Anwendung, Selbstorganisation und Ganzheitlichkeit (vgl. in A. Beyer, Nachhaltigkeit und Umweltbildung, S. 70 f., Verlag Krämer, 2. Aufl., Hamburg 2000).

Wir wissen, dass es zwar letztlich der Natur egal ist, wie sie existiert und lebt. Sie hat bereits vor dem Menschen existiert und vermag auch ohne den Menschen auszukommen. Und gerade deshalb benötigen wir eine anthropologische Sicht auf die Natur, weil sie die Grundlage menschliche Entwicklungsfähigkeit bietet. Damit machen wir die Natur zur Grundbedingung und Chance, Nachhaltigkeit für uns selbst, Bildung für Nachhaltigkeit in unser Denken und Verhalten zu transportieren. Messen lässt sich Nachhaltigkeit letztlich nur an der Art und Weise menschlichen Denkens und Handelns, inwieweit Mensch sich im Einklang mit der Natur und damit sich ökosozial verhält.

# Bildung für Nachhaltigkeit im Kontext eines ökosozialen Bildungskonzeptes

